

Dr. David A. DeSilva, 2. Petrus und Judas, Sitzung 5

Wie bereits erwähnt, signalisiert der Anfang des Judasbriefs seinen Zuhörern deutlich, dass Judas einen Brief geschrieben hat. Tatsächlich ist die Länge des Judasbriefs viel eher mit der Masse der Briefe vergleichbar, die aus der griechisch-römischen Welt überliefert sind, als mit den längeren Briefen, die uns beispielsweise von Paulus überliefert sind. Doch welche Art von Brief hätten seine Zuhörer wohl als Judasbrief verstanden? Aus der Antike sind zahlreiche Handbücher zu Briefarten erhalten.

Dabei handelt es sich im Wesentlichen um Kataloge der Briefarten, die man verfassen musste, begleitet von sehr kurzen Beispielen für jeden Typ. Es ist wahrscheinlich, dass diese Handbücher in erster Linie für diejenigen erstellt wurden, die sich zum Schreiber und Beamten in der römischen Verwaltung ausbilden ließen. Zwei der umfassendsten Handbücher katalogisieren zwischen 20 und 40 Briefarten, darunter den Beratungsbrief, den Empfehlungsbrief, den freundlichen Brief und den Verweisbrief.

Beide Handbücher berücksichtigen auch den gemischten Typ, wenn eine bestimmte Situation mehr als eine Interventionsart erfordert, um ihr Ziel zu erreichen. Jude schreibt einen Brief dieses gemischten Typs. Der primäre Typ ist der beratende Brief, in dem der Autor eine bestimmte Vorgehensweise gegenüber anderen empfiehlt und/oder versucht, die Empfänger von einer bestimmten Vorgehensweise abzubringen.

Hier fordert Judas seine Zuhörer auf, für den Glauben zu kämpfen, der einst den Heiligen überliefert wurde, indem sie sich in diesem Glauben stärken, ihre Augen auf die Barmherzigkeit gerichtet halten, auf die sie am Tag des Gerichts hoffen, und einander helfen, auf Kurs zu bleiben, während sie gleichzeitig davon abgehalten werden, den Verlockungen und Beispielen der Angeber nachzugeben, die sich in ihre Mitte eingeschlichen haben. Der Brief des Judas hat auch den Charakter eines Schmähbriefs oder Tadels, in dem die Schlechtigkeit des Charakters einer Person oder die Anstößigkeit ihres Verhaltens gegenüber einer anderen Person offengelegt wird. Tatsächlich werden diesem Ziel mehr Worte gewidmet als Ratschlägen, aber es ist dennoch klar, dass Tadel oder Schmähung bei Judas zweitrangig sind und dem primären Ziel dienen, die Gemeinde davon zu überzeugen, sich nicht von den Praktiken und Lehren des Eindringlings beeinflussen zu lassen, sondern stattdessen entschlossen auf dem Weg zu bleiben, den die Apostel ihnen vorgegeben hatten.

Wer sich nicht nur mit der antiken Briefekunst, sondern auch mit der klassischen Rhetorik auskennt, erkennt sofort, dass es eine natürliche Überschneidung zwischen den beratenden und den schmähenden Briefftypen sowie ihren Gegenstücken, den abmahnenden und lobenden oder lobenden Briefftypen, und zwei der drei wichtigsten Gattungen der Redekunst gibt, der deliberativen und der epideiktischen Redekunst. Die deliberative Redekunst wurde eingesetzt, um eine Gruppe zu überzeugen, in einer Situation oder bei einer sich bietenden Gelegenheit eine bestimmte Vorgehensweise zu wählen oder sich dagegen zu entscheiden. Die epideiktische Redekunst war weiter gefasst, wurde aber oft als

Redekunst definiert, deren Ziel es war, eine Person, Eigenschaft oder einen Gegenstand als lobenswert und somit ehrenhaft oder als tadelnswert und somit beschämend darzustellen.

Einige Gelehrte haben sich verständlicherweise zurückgehalten, die rhetorische Analyse neutestamentlicher Briefe zu übernehmen. Sie schreckten vor der Tendenz der überschwänglicheren Rhetorikkritiker zurück, jedes Dokument in die Form einer klassischen Rede zu pressen, entgegen dem natürlichen Sinn des Inhalts des Briefes. Wir können jedoch davon ausgehen, dass jemand, der einen Brief schreibt, in dem er andere zu einer bestimmten Handlung oder zu einer anderen Handlung überreden möchte, alle möglichen Mittel nutzen würde. deliberative Strategien auf der Ebene von Themen und Argumenten. Ebenso würde jemand, der einen Brief schreibt, um den Charakter einer Person zu loben oder zu tadeln, nicht zögern, auf alle möglichen rhetorischen Strategien und Themen zurückzugreifen, um dieses Ziel zu erreichen.

Besonders bei Judas ist die Überschneidung zwischen Brief- und Redegattungen so groß, dass es nicht verwunderlich ist, dass die klassische Rhetoriktheorie zur Erfindung oder zur Entdeckung möglicher Überzeugungsmittel bei der genauen Analyse von Judas' Strategie und den wahrscheinlichen Auswirkungen seines Briefes hilfreich ist. Judas schließt seine Ansprache jedoch nicht im Stil eines Briefes. Er schließt nicht mit Reiseplänen, Schlussgrüßen oder Abschiedsbitten, sondern mit einer Doxologie, einem angemessenen Schluss angesichts des wahrscheinlichen Rahmens der Übergabe seines Briefes, nämlich der Verlesung vor der versammelten Gemeinde während eines Gottesdienstes.

Judas erinnert uns daran, dass viele es zwar vorziehen, über den Mittelpunkt des christlichen Glaubens und der christlichen Praxis nachzudenken, der uns verbindet, es aber auch Grenzen gibt, jenseits derer nichtchristliche Praktiken und die Leugnung christlicher Überzeugungen über Gott, Gottes Gnade und Christi Herrschaft liegen. Auch Paulus hatte sich darum bemüht, Freiräume für Christen zu verteidigen, die ihnen die Freiheit für vielfältige Praktiken gewährten, gleichzeitig aber darauf geachtet, Grenzen zu wahren und davor zu warnen, jenseits derer die Praxis des Herrn nicht mehr würdig und ihm nicht mehr vollkommen wohlgefällig war. Wir stoßen hier auf die Spannung zwischen dem progressiven Impuls von Menschen, die sich wieder sicher sind, persönlich vom Geist Gottes geleitet zu werden, und dem konservativen Wesen der Offenbarungsreligion, das dem ein für alle Mal, d. h. irgendwann in der Vergangenheit, den Heiligen, überlieferten Glauben verpflichtet ist. Dieses Wesen ist unserer Ansicht nach aufgrund seines apostolischen Charakters sowohl von den kanonischen Schriften genährt als auch begrenzt.

Ein weiteres wesentliches Thema, das Judas verkündet, betrifft die Richtung, in die uns Gottes Gunst führen soll. Die Eindringlinge missverstehen Gottes Gnade grundlegend als Erlaubnis, den Gelüsten ihres Fleisches ohne Angst vor Gericht nachzugeben, statt als Chance und Ermächtigung, jenseits der Macht der Gelüste des Fleisches zu leben. Judas hält dem entgegen, dass Gottes Gnade die Menschen am Tag seiner Heimsuchung auf den Weg der Schuldlosigkeit führen soll, damit sie Barmherzigkeit finden und sich vor Gottes Herrlichkeit nicht schämen müssen.

Judas beginnt seine Anklage gegen die Eindringlinge mit der Betrachtung einer Reihe historischer Beispiele, die einen Rahmen für Überlegungen zu ihren Handlungen, Einstellungen und ihrem wahrscheinlichen Ende bieten. Judas würde sagen, ihrem sicheren

Ende. Historische Beispiele waren in vielerlei Hinsicht wichtig für die Kunst der Überzeugung .

Wenn man Menschen rät, in Zukunft eine bestimmte Vorgehensweise zu befolgen oder zu vermeiden, führt man wahrscheinlich Beispiele aus der Geschichte an, um die Folgen ähnlicher Vorgehensweisen in der Vergangenheit zu veranschaulichen, unabhängig davon, ob das Ergebnis gut oder schlecht, ehrenhaft oder schändlich war. Beim Loben oder Tadeln einer Person vergleicht man diese häufig mit Menschen aus der Vergangenheit. Ähnlichkeiten mit lobenswerten Persönlichkeiten geben Anlass, die Person, um die es in der eigenen Rede geht, ebenfalls als lobenswert zu betrachten.

Ähnlichkeiten mit bekannten Personen mit schlechtem Ruf könnten Anlass dafür sein, auch den Gegenstand der eigenen Rede als schändlich zu betrachten. Judas liefert in den Versen 5 bis 7 eine Reihe von Beispielen, die die Art von Handlungen und Einstellungen veranschaulichen, die Gottes Verdammnis provozieren, und gleichzeitig die Dramatik dieser Verdammnis in Erinnerung rufen. Er wendet diese dann auf die Eindringlinge an, die seiner Ansicht nach einige der gleichen Eigenschaften und Verhaltensweisen aufweisen wie diejenigen, die in der Vergangenheit Gottes Verdammnis erfahren haben.

In Vers 9 führt er dann ein drittes Beispiel an, das das Verhalten der Eindringlinge im Gegensatz dazu schlecht darstellt. Die Struktur unterstreicht Judas' Interesse hier nicht nur an der Erinnerung an die heilige Geschichte, sondern auch daran, die Eindringlinge aus einem interpretierenden Blickwinkel zu betrachten und seinen Zuhörern zu helfen, die notwendigen Zusammenhänge zwischen den Lehren der Geschichte und der Gegenwart herzustellen. In den Versen 5 bis 7 nennt er die Beispiele der Exodus-Generation, der rebellischen Engel und der Bewohner von Sodom und den Nachbarstädten.

Dann, in Vers 8, macht er eine Aussage, die dieses Material mit diesen Menschen, den Eindringlingen, in Verbindung bringt. Dann, in Vers 9, führt er ein weiteres Beispiel an, nämlich den Streit des Engels Michael mit Satan. Und dann, in Vers 10, bezieht er dieses Beispiel wieder auf diese Menschen, also die Eindringlinge.

Judas betont sowohl in Vers 5 als auch später in den Versen 17 und 18, dass der von ihm präsentierte Stoff nichts Neues ist. Vielmehr ist er fester Bestandteil des Erbes und der Lehre, die seine Zuhörer bereits als verlässliche Sicht auf Gottes Handeln in der Welt und als Weg zu einem untadeligen Dasein am Tag des Gerichts angenommen hatten. In gewisser Weise wissen sie bereits, was Judas auf ihre Situation anspricht.

Judas stellt lediglich die notwendigen Zusammenhänge her, damit sie dieses Wissen gewinnbringend anwenden können. In Vers 5 führt Judas seine Zuhörer zunächst zu den schicksalhaften Ereignissen in Numeri 13 und 14. Die Generation der Hebräer, die unter Plagen und Wundern auf dramatische Weise aus der Sklaverei in Ägypten befreit worden war und die Gott auf wundersame Weise zwei Jahre lang in der Wüste mit Wasser und Nahrung versorgt hatte, steht nun an der Schwelle des Landes, das derselbe Gott ihnen versprochen hatte. Dort an der Schwelle beschließt das Volk einen Plan.

Sie werden Spione in das Land schicken, einen aus jedem der zwölf Stämme. Diese Spione werden ausgesandt und kehren mit ihrem Bericht zurück. Zehn von ihnen berichten, dass

die Bewohner des Landes riesig und mächtig sind und die Stadt so gut befestigt ist, dass es für die Hebräer absolut unmöglich ist, einzumarschieren und die Stadt einzunehmen.

Zwei der Kundschafter, Josua und Kaleb, berichten ganz anders. Sie sagen, das Land sei schön, seine Ernte reichlich und Gott könne es uns in die Hände geben. Das Volk glaubt dem Bericht der Mehrheit.

Sie wenden sich gegen Mose und Aaron und beschuldigen Gott sogar, sie in die Wüste geführt zu haben, um sie dort zu töten. Sie schmieden einen Plan, unter neuer Führung nach Ägypten zurückzukehren und schließen mit dem Pharao einen Pakt, um dort ihre alten Verhältnisse wiederherzustellen, wo sie trotz Unterdrückung ein karges Überleben sichern konnten. Gott reagierte mit Zorn über die Provokation, die ihm die Exodus-Generation bereitet hatte.

Sie hatten Gottes Fürsorge jahrelang erlebt. Sie sahen, was Gott den Ägyptern angetan hatte, bis hin zur wundersamen Befreiung am Roten Meer. Wie konnten sie nun glauben, Gott könne seine Versprechen nicht erfüllen? Und schlimmer noch: Wie konnten sie glauben, Gott handle böswillig, indem er sie in die Wüste führte, um sie zu töten? Und so sagte Gott als Reaktion auf diese ungeheuerliche Beleidigung seiner Macht und seiner gnädigen Güte gegenüber dem Volk, dass das, was sie befürchteten, über sie kommen werde.

Jeder Hebräer, der Gottes Versprechen ablehnte, den Berichten der Spione glaubte und dem Allmächtigen misstraute, würde in der Wüste sterben. So war die Generation des Exodus zu weiteren 38 Jahren der Wanderschaft verdammt, bis auch der letzte Erwachsene, der an jenem schicksalhaften Tag am Rande Kanaans stand, gestorben war. Auch der Autor des Hebräerbriefts greift diese Episode auf und geht viel ausführlicher darauf ein, um zu betonen, wie wichtig es ist, in Gehorsam und Treue zu verharren, um bis zum Ende Gottes Erlösung zu erfahren.

In Vers 6 blickt Judas weiter zurück auf die Geschichte der Engel, die gierig menschliche Frauen ansahen und sich mit ihnen paarten, wodurch ein Riesengeschlecht entstand. Die kurze Episode in Genesis 6, Verse 1 bis 4, wurde im 3. und 2. Jahrhundert v. Chr. erheblich erweitert und interpretiert, wie sowohl 1. Henoch, Kapitel 6 bis 22, als auch Jubiläen, Kapitel 5, bezeugen. Der ausführlicheren Version der Geschichte in 1. Henoch zufolge hatten sich diese Engel tatsächlich gegen Gottes Schöpfungsordnung aufgelehnt und die wichtigen Grenzen überschritten, die ihnen als unsterblichen Wesen im Himmel gesetzt waren, um mit sterblichen Frauen zu kopulieren.

Sie zeugen eine Rasse von Riesen, die mit ihrer Gewalt und ihrem unstillbaren Hunger verheerende Schäden unter der menschlichen Bevölkerung der Erde anrichten. Gleichzeitig lehren diese rebellischen Engel die Menschheit alle möglichen schädlichen und verbotenen Künste. Sie lehren die Kunst, Metalle aus der Erde zu gewinnen, sodass die Menschen einerseits Silber und Gold und damit auch Habgier und Gier entdecken können, andererseits lernen sie, Werkzeuge und, was noch wichtiger ist, Waffen zu schmieden, wodurch ihre Fähigkeit, einander zu schaden, exponentiell zunimmt.

Die Engel lehren die Frauen die Kunst der Kosmetik und der Verschönerung ihres Aussehens, damit sie die Begierde ihrer zukünftigen Partner leichter steigern können. Aufgrund des

Chaos, das auf seiner Erde ausgebrochen ist, greift Gott in die Situation ein. Er tötet die Riesen, die den Engeln und ihren Gefährtinnen geboren wurden, und die toten Geister der Riesen werden zu Dämonen, die die Menschheit weiterhin quälen.

Die Engel selbst werden angekettet und in den tiefen Höhlen der Erde eingesperrt, mit Steinen bedeckt und in der Dunkelheit versiegelt, bis Gott am Tag des Gerichts alle Geschöpfe richtet. Dies ist die Geschichte, die Judas in seinem Brief voraussetzt. Judas erinnert insbesondere an das Detail, das in Genesis 6 überhaupt nicht vorkommt: dass diese Engel bestraft wurden, indem sie in dunklen Höhlen unter der Erdoberfläche angekettet wurden, um dort am Jüngsten Tag auf Gottes Gericht zu warten.

Es besteht die Möglichkeit, dass die Entwicklung der Geschichte in Genesis 6:1–4 vom griechischen Mythos vom Aufstand der Titanen gegen die Götter und der Strafe, die die Titanen erduldeten, beeinflusst wurde, ähnlich wie sie in den tiefen Höhlen der Erde angekettet wurden. Jüdische Autoren betrachteten diese Episode eher als Erklärung für das Böse und das Chaos im menschlichen Leben als die Geschichte von Adam und Evas Sünden. Paulus und der Autor des 4. Esrabuchs bilden bemerkenswerte Ausnahmen von dieser allgemeineren Regel. Judas verwendet die Episode ähnlich wie mehrere andere jüdische Autoren, die sich auf dasselbe historische Beispiel berufen.

Wer die von Gott gezogenen Grenzen überschreitet, erlebt ein böses Ende. In Vers 7 erinnert Judas an das Schicksal von Sodom, Gomorra und ihren Schwesterstädten, die in der jüdischen Literatur aufgrund ihres einzigartigen Schicksals – Feuer regnete vom Himmel – ein beliebtes Negativbeispiel sind. Außerdem wird der schwefelige und rauchige Charakter des Gebiets, das angeblich über ein Jahrtausend anhielt, beschrieben. Judas tadelt die Bewohner Sodoms für ihre Unzucht und ihr Streben nach einem anderen Fleisch.

Dies ist dieselbe Sprache, die Paulus in 1. Korinther 15, Verse 39 und 40 verwendet, um den physischen Körper dem Auferstehungsleib gegenüberzustellen. Das legt nahe, dass Judas die Sünde von Sodom nicht in homosexuellen Praktiken sieht, sondern in dem konkreten Wunsch, die Engelboten zu vergewaltigen. Das ist eine Art Gegenstück zur Sünde der Engel in 1. Mose 6, 1 bis 4 und 1. Henoch, Kapitel 6 bis 22, in Bezug auf die Judas sagt, dass die Männer von Sodom, Zitat, auf dieselbe Weise sündigten. Auch hier scheint Judas sich auf die schlimmen Folgen der Überschreitung gottgegebener Grenzen für Leben und Praxis zu konzentrieren, etwas, das die Eindringlinge seiner Meinung nach nicht nur tun, sondern auch fördern.

Wir könnten feststellen, dass dieses besondere Trio von Beispielen auch in der Weisheit von Ben Sira, Kapitel 16, Verse 7 bis 10, erscheint, und in 3. Makkabäer, Kapitel 2, Verse 4 bis 7, wo die Rebellion der Exodus-Generation durch Pharaos Arroganz ersetzt wird. Dies legt nahe, dass diese Geschichten üblicherweise aus moralischen Gründen herangezogen wurden. Judas stellt die Eindringlinge dann fest in diese Traditionslinie. Auf die gleiche Weise beflecken auch diese Menschen, indem sie träumend umhergehen, das Fleisch, verachten Autorität und verleumden Ruhm.

Das Detail, dass diese Lehrer träumen, fällt auf, denn dies ist in keinem der Beispiele, die Judas gerade erzählt hat, der Fall. Es ist daher sehr wahrscheinlich, dass es sich um eine beobachtbare und charakteristische Praxis der Eindringlinge selbst handelt. Wie wir bereits

untersucht haben, erlebte die frühe Kirche eine Explosion charismatischer Ausdrucksformen spiritueller Inspiration, viele davon echt, einige völlig unaufrichtig.

Die Eindringlinge scheinen ihre Praxis und Lehre legitimiert zu haben, indem sie charismatische Erfahrungen als ihre Quelle beanspruchten und vielleicht sogar inszenierten. Judas verwendet hier auch ein Wort, Enhypnoe zdomenoi, das in der griechischen Version von Deuteronomium 13, Verse 1 bis 5, wiederholt erscheint. Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass Judas in seiner Warnung vor falschen Propheten im Deuteronomium ein Verb verwendet, das mit falschen Propheten in Verbindung gebracht wird, wenn er die Aktivitäten der Eindringlinge beschreibt, vor denen Judas warnt. Judas' Sprache in diesem Vers ist sehr anspielungsreich.

„Befleckung des Fleisches“ ist eindeutig und bezieht sich auf die Zügellosigkeit der Eindringlinge mit deutlich sexuellen Untertönen. „Aufgeben der Herrschaft“, oder vielleicht, Entschuldigung, „Aufgeben der Autorität“, oder vielleicht „Leugnen der Herrschaft“, bezog sich wahrscheinlich auf die Förderung der christlichen Freiheit durch die Eindringlinge in Richtung Zügellosigkeit und Zügellosigkeit. Paulus musste auch darauf achten, dass seine Konvertiten die christliche Freiheit nicht als Gelegenheit missverstanden, Zügellosigkeit und Zügellosigkeit Raum zu geben.

Die Verleumdung von Ruhmestaten, die hier wahrscheinlich als Bezugnahme auf einen Orden von Engeln oder Engel im Allgemeinen verstanden werden, ist am wenigsten eindeutig. Angesichts der Verbindung von Engeln im ersten Jahrhundert, sowohl mit der Gesetzgebung als auch mit dem Jüngsten Gericht, könnte Judas das Gefühl der Freiheit der Eindringlinge von den moralischen Zwängen der gemeinsamen jüdisch-christlichen Tradition unterstreichen. Doch so wie die Verehrung von Engeln in der frühen Kirche, wie in Kolossä, ein Problem darstellen konnte, so war auch das Vortäuschen von Autorität über spirituelle Wesen aufgrund des eigenen spirituellen Wissens oder der eigenen spirituellen Macht weit verbreitet. Dies bildete die Grundlage für die meisten magischen Praktiken sowie Exorzismen in der Antike und war ein Mittel, mit dem Scharlatane ihr Publikum ausbeuteten.

Denken wir an Simon den Zauberer unter den Samaritern in Apostelgeschichte Kapitel 8. Wir könnten uns vorstellen, dass die Eindringlinge ihre geistliche Autorität als moralische Richtschnur für die Gemeinde durch mutige Worte über oder sogar zu spirituellen Wesen untermauerten – ein Phänomen, das in den exzessiveren Ausdrucksformen charismatischer Spiritualität auch heute nicht unbekannt ist. Dass Letzteres durchaus möglich ist, wird durch das Gegenbeispiel von Judas in Vers 9 nahegelegt. Doch als der Erzengel Michael mit dem Ankläger über den Leichnam des Moses stritt, maßte er sich nicht an, ein schmähendes Urteil zu fällen, sondern sagte vielmehr: „Der Herr strafe dich.“ Judas' Bezugnahme auf eine ihm bekannte, uns aber verloren gegangene Geschichte erinnert uns an die Fremdartigkeit des Briefes und macht ihn in mancherlei Hinsicht weniger zugänglich für uns.

Aus der Zeit des Zweiten Tempels sind keine schriftlichen Quellen erhalten, die Licht auf die Geschichte werfen könnten, auf die sich Judas in Vers 9 bezieht. Wir besitzen die ersten Kapitel eines Werks namens „Das Testament des Mose“, aber es fehlt dessen Schluss. Wahrscheinlich endete das Werk mit einer Episode, die den Tod und vielleicht auch die Beerdigung Moses' schilderte, doch dieser Inhalt ist verloren gegangen.

Man geht davon aus, dass ein weiteres Werk mit dem Titel „Die Himmelfahrt des Mose“ existierte, von dem jedoch außer einigen kurzen und irrelevanten Auszügen aus der späteren Literatur nichts erhalten ist. Die Episode, auf die sich Judas bezieht, soll sich im Allgemeinen wie folgt abgespielt haben. In Deuteronomium 34 lesen wir, dass Mose starb und begraben wurde, doch niemand kennt den genauen Ort dieser Grabstätte.

Wie konnte das sein? Es entstand die Legende, Moses sei nicht von Menschen begraben worden, die Informationen wie den Ort seiner Grabstätte hätten weitergeben können, sondern von den Engeln selbst, die den Ort vor den Menschen geheim hielten. Diese Legende weitete sich zu einem Streit darüber aus, wer den größeren Anspruch auf Moses hatte: Gottes Stellvertreter Michael, weil Moses Gottes Diener war, oder Satan, weil Moses ein Mörder gewesen war. In der Judas bekannten Geschichte setzte sich natürlich Michaels Anspruch durch, doch Michael zeigte im Umgang mit einem Engel, egal wie tief er gefallen war, die gebotene Zurückhaltung, indem er Satan nicht aus eigener Autorität zurechtwies, sondern die Angelegenheit Gott übertrug.

Die hier Michael zugeschriebenen Worte „Der Herr strafe dich“ sind tatsächlich aus einer älteren biblischen Episode bekannt. Und zwar aus einer weiteren Debatte zwischen dem Teufel und einem Engel um einen Menschen. In Sacharja 3,1-6 erhebt Satan Anklage gegen den Hohepriester Josua, der neben Serubbabel eines der beiden von Gott auserwählten Werkzeuge für die Wiederherstellung Judas nach der babylonischen Gefangenschaft ist.

Der Engel des Herrn tadelt Satan mit genau diesen Worten: „Der Herr strafe dich“, während Josua in Gottes Augen für heilig erklärt wird. Dies wird bildlich dadurch veranschaulicht, dass ihm seine schmutzigen Kleider ausgezogen, ihm saubere weiße Kleider umgelegt und ihm der Turban des Hohepriestertums aufgesetzt wird. Wenn wir uns an dieser Stelle von Judas etwas entfremdet fühlen, sind wir in guter Gesellschaft. Im frühen 8. Jahrhundert versuchte der ehrwürdige Beda, der Geschichte einen Sinn zu geben, indem er den Leichnam Moses als das Volk Israel darstellte.

Ein anderer früher anonymen Interpret bezog die Geschichte auf die Verklärung Christi, bei der Satan und Michael über die Rechtmäßigkeit von Moses' Erscheinen auf dem Berg Tabor stritten, also im gelobten Land, das Gott Moses verboten hatte zu betreten. Der Autor des 2. Petrusbriefs, der allem Anschein nach einen Großteil von Judas' Brief in seine eigene Warnung vor Eindringlingen anderer Art einfließen ließ, ließ den Bezug auf diese Geschichte völlig weg und ersetzte sie durch eine bekanntere Episode aus den jüdischen Schriften. Judas wendet diese Beispiele in Vers 10 erneut auf die Eindringlinge an.

Doch diese Menschen verleumden alles, was sie nicht verstehen. Doch was sie verstehen, verstehen sie ganz natürlich, wie vernunftlose Tiere, und dadurch werden sie verdorben. In einer kunstvollen Kritik behauptet Judas, die charismatischen Ansprüche der Eindringlinge entstünden aus ihrem Mangel an echtem spirituellem Wissen, während ihre sinnlichen Praktiken auf der Art von Wissen beruhen, das Menschen mit Tieren teilen, denen es an rationalen Fähigkeiten mangelt – dem Wissen, das aus Begierden und Instinkten entsteht.

Ihr Ende ist jedoch genau das, was Paulus als das Ende des Weges bezeichnen würde, der Verderbtheit und Verwesung in das Fleisch sät, die mit der Verwesung im Grab enden. Wieder einmal richtet Judas ein zeitgemäßes Wort an Christen aller Zeiten, insbesondere in

unserer Zeit, in der viele vorgeben, mehr Einsicht als die Verfasser der Heiligen Schrift zu haben, was die Freiheit betrifft, die Christen besitzen und ausüben dürfen sollten, sowie was die Überholtheit dessen angeht, was Christen lange für von Gott gezogene Grenzen gehalten haben. Judas warnt uns, dass wir uns in unseren Versuchen, das zu genießen, was wir für ein erfülltes menschliches Leben für notwendig halten, am Ende vielleicht weniger menschlich machen, mehr wie die vernunftlosen Tiere, für die natürliche Gelüste die entscheidenden Triebfedern für ihre Entscheidungsfindung sind.

Wenn wir uns von der Autorität der apostolischen Tradition, die uns die Leitplanken für unser Leben vorgibt, abwenden, berauben wir uns möglicherweise wichtiger Aspekte der Heilung, die Gott uns gibt: unserer Anfälligkeit für die Leidenschaften des Fleisches, die letztlich zu Verderben und Verfall führen. Ich möchte hier einen kleinen Exkurs machen und mich auf etwas konzentrieren, das vielen Laien vielleicht nicht bewusst ist: die schwierige Arbeit der Textkritik und die Suche nach dem wahrscheinlichsten Originalwortlaut unserer neutestamentlichen Schriften. Wir besitzen von keiner der neutestamentlichen Schriften die Originalhandschriften aus dem ersten Jahrhundert.

Was wir besitzen, sind buchstäblich Tausende von Manuskripten des Neuen Testaments, die Kopien von Kopien von Kopien der Originalschrift darstellen. Der Wortlaut der vielen Manuskripte, die uns überliefert sind, unterscheidet sich in vielen Punkten. Selten in einer Weise, die die Bedeutung wesentlich beeinflusst, manchmal aber schon.

Warum gibt es in den vielen Manuskripten Abweichungen im Wortlaut eines jeden Verses des Neuen Testaments, sogenannte Textvarianten? Diese Varianten sind das Ergebnis der Arbeit der Kopisten selbst, der Schreiber, die damit beauftragt waren, von jedem neutestamentlichen Text und schließlich vom Neuen Testament als Ganzes neue Kopien anzufertigen. Einige der Wortlautabweichungen sind das Ergebnis zufälliger Änderungen. Andere sind das Ergebnis absichtlicher Änderungen.

Beim Abschreiben einer Handschrift – sei es als Ersatz für eine abgenutzte Handschrift oder als Kopie für eine andere Gemeinde – passieren unweigerlich Fehler, meist aufgrund optischer Täuschungen. Der Schreiber macht Rechtschreibfehler, verwechselt ähnlich aussehende Buchstaben oder vertauscht Buchstaben in einem Wort oder Wörter in einem Satz. Wenn der Blick des Schreibers vom Original zur Kopie und wieder zurück wandert, landet er möglicherweise nicht genau an derselben Stelle.

Sie konnten im Original entweder vorwärts oder rückwärts zu einem anderen Wort springen, das mit denselben Buchstaben begann oder endete, die er gerade kopierte, und so Wörter und Sätze überspringen oder Wörter und Sätze duplizieren. In manchen Fällen las ein einzelner Schreiber laut aus einem Manuskript vor, während mehrere Schreiber den Text niederschrieben. Dies galt als Massenproduktion.

Ein Schreiber konnte den Text beim Lesen falsch interpretieren, insbesondere da die griechischen Vokale und Diphthonge immer ähnlicher ausgesprochen wurden. Allerdings waren nicht alle Änderungen zufällig. Viele Schreiber versuchten, hilfreich zu sein, indem sie beim Abschreiben absichtliche Korrekturen am Text vornahmen.

Eine sehr verbreitete Art der Korrektur bestand darin, die Formulierungen einer Passage an das anzupassen, was man aus einer anderen Passage kannte oder in Erinnerung hatte. So

korrigierten Schreiber beispielsweise Zitate aus dem Alten Testament im Neuen Testament oder brachten Markus oder Lukas in Einklang mit Matthäus, dem Hauptevangelium der frühen Kirche. Oder sie passten eine Formulierung aus einem Paulusbrief an eine Formulierung aus einem anderen Brief an.

Manchmal verglich ein Schreiber beim Kopieren zwei oder mehr Manuskripte und harmonisierte die Varianten, indem er die Lesarten zu einer neuen Lesart zusammenfasste. Schreiber versuchten auch häufig, Grammatik und Stil des Textes zu verbessern oder erkannte Fehler oder Unstimmigkeiten zu korrigieren. Manchmal nahmen sie sogar theologisch motivierte Auslassungen, Änderungen oder Einfügungen vor, von denen einige zunächst als Randnotizen dienten und später als Teil des Textes abgeschrieben wurden.

Die Tatsache, dass es Textvarianten gibt, hat zur Entwicklung der Textkritik geführt. Dabei handelt es sich um die sorgfältige und kritische Rekonstruktion des wahrscheinlichsten Originalwortlauts, der die vielen Varianten am besten erklären kann. Der Textkritiker durchsucht alle Varianten an einer bestimmten Stelle im Text und versucht herauszufinden, welche Lesart am wahrscheinlichsten die ursprüngliche Lesart des Textes, die ursprüngliche Lesart des Autors, ist. Manche Manuskripte sind weit weniger Kopiengenerationen vom Original entfernt als andere.

Zu den wichtigen frühen Manuskripten zählen drei vollständige oder nahezu vollständige Bibeln aus dem 4. und 5. Jahrhundert n. Chr.: der Codex Sinaiticus und der Codex Vaticanus, beide aus dem 4. Jahrhundert, sowie der Codex Alexandrinus aus dem 5. Jahrhundert. Daneben gibt es mehrere Dutzend Papyruskopien von Teilen des Neuen Testaments aus dem 3. und 4. Jahrhundert. Papyrus Nummer 66 beispielsweise liefert uns einen Kodex mit Paulusbriefen aus dem Jahr 200 n. Chr. Textkritiker messen den Zeugnissen dieser frühen Manuskripte oft mehr Gewicht bei als den späteren Manuskripten aus dem 10., 11. und 12. Jahrhundert, da diese der Zeit der neutestamentlichen Autoren viel näher stehen.

Ebenso neigen Textkritiker dazu, kürzeren Lesarten den Vorzug zu geben, da die Schreiber dazu neigten, einen Text durch Glossen oder Harmonisierungen zu erweitern. Sie neigen dazu, den schwierigeren Lesarten den Vorzug zu geben, da die Schreiber dazu neigten, Schwierigkeiten im Text zu glätten, anstatt sie zu schaffen. Und sie neigen auch dazu, bestimmten Lesarten den Vorzug zu geben, die eine breitere geographische Bezeugung aufweisen.

Beispielsweise könnte eine Lesart aus allen drei Orten, die in Handschriften aus Ägypten, Palästina und Griechenland vorkommt, größeres Gewicht haben als eine Lesart, die nur aus italienischen oder westlichen Handschriften stammt. Judas, Vers 5, stellt in diesem kurzen Dokument die erste von zwei großen textkritischen Herausforderungen dar. Ich werde die Varianten nur im Zusammenhang mit den sehr frühen Handschriften vorstellen, in denen sie vorkommen.

Es gibt zwei grundlegende Fragen hinsichtlich der Formulierung, die wir in Judas 5 in einer Reihe dieser Manuskripte finden. Die erste betrifft die Verwendung des griechischen Adverbs „hapax“ durch den Autor, das wir mit „ein für alle Mal“ oder „endgültig“ übersetzen. Verwendet der Autor „hapax“, um zu beschreiben, wie seine Zuhörer das christliche Wissen, das ihnen durch die Predigt der Apostel zuteil wurde,

verinnerlicht haben? Oder verwendet er das Wort „hapax“, um das, was der Generation des Exodus zuerst widerfuhr, dem gegenüberzustellen, was später geschah, nachdem sie an Treue und Gehorsam versagt hatten? Die zweite Frage betrifft die Frage, wem der Autor die Befreiung der Generation des Exodus aus Ägypten zuschreibt: dem Herrn, Gott oder Christus.

einige unserer frühesten Zeugen mit dem Text von Judas Vers 5 vergleichen würden, würden wir die folgenden Abweichungen entdecken. Ich möchte Sie daran erinnern, dass sie alle so beginnen. Der Codex Sinaiticus aus dem vierten Jahrhundert setzt sich fort.

Ich möchte euch, die ihr alles wisst, daran erinnern, dass der Herr, nachdem er ein Volk ein für alle Mal aus dem Land Ägypten befreit hatte, beim zweiten Mal diejenigen vernichtete, die kein Vertrauen zeigten. An derselben Stelle heißt es im Codex Vaticanus und im Codex Alexandrinus: „Ich möchte euch, die ihr alles wisst, ein für alle Mal daran erinnern, dass Jesus, nachdem er ein Volk aus dem Land Ägypten befreit hatte“, und dann gibt es noch einen Papyrus aus dem späten dritten oder frühen vierten Jahrhundert, Papyrus 72, auf dem dieser Text stehen würde.

Nun möchte ich euch, die ihr alles ein für alle Mal erfahren habt, daran erinnern, dass Gott Christus, nachdem er das Volk aus Ägypten befreit hatte, beim zweiten Mal diejenigen vernichtete, die kein Vertrauen zeigten. Um zunächst die zweite Frage zu beantworten: Wem wird die Führung der Hebräer aus Ägypten zugeschrieben? Dem Herrn? Jesus? Gott Christus? Jesus wird hier im Alexandrinus und Vaticanus sowie in mehreren frühen Übersetzungen wie der altlateinischen, der koptischen und der äthiopischen stark unterstützt. Diese Übersetzungen zeigen uns, dass diese Lesart im späten zweiten und frühen dritten Jahrhundert weit verbreitet war.

Dies gibt der Variante auch die Unterstützung einer breiten regionalen Bezeugung. Es handelt sich wohl auch um eine problematischere Lesart, sodass die Schreiber versucht sein könnten, durch eine geringfügige Änderung eine Lösung herbeizuführen. Beispielsweise von „Jesus“, das üblicherweise nur für den fleischgewordenen Sohn verwendet wird, zu „Christus“, was für den Sohn vor der Inkarnation verwendet werden könnte, oder sogar zu dem mehrdeutigeren „Herrn“, was auf Gott den Vater hinweisen könnte, den historisch besser belegten Urheber des Exodus.

Andererseits verwendet Judas in diesem kurzen Brief den Namen Jesus an keiner anderen Stelle, abgesehen von der ehrenden Anrede „Christus“ und dem Titel „Messias“. Dies könnte darauf hindeuten, dass Jesus einen Eingriff eines Schreibers in den Text darstellt. Hätte Judas ursprünglich „Herr“ gelautet, könnten die anderen Varianten als Versuche interpretiert werden, klarer zu machen, wen Judas mit diesem mehrdeutigen Titel meinte. Letztendlich ist es nicht möglich, Gewissheit zu erlangen.

Klar ist, dass zumindest einige Schriftgelehrte in diese Richtung dachten und dem vor der Inkarnation existierenden Jesus eine Rolle in der früheren Heilsgeschichte des Volkes Gottes zuschrieben, so wie der Autor des Hebräerbriefts und des vierten Evangeliums den vor der Inkarnation existierenden Sohn als an den Ereignissen der Genesis, also an der Schöpfung, beteiligt ansahen und so wie Paulus von Christi Wirken bei Gottes Vorsorge für die Generation des Exodus in der Wüste sprach, als er in 1. Korinther 10,4 den wasserführenden

Felsen Christus nannte. Die Ungewissheit des Textzeugnisses sollte uns allerdings dazu veranlassen, bei allen theologischen Schlussfolgerungen, die wir auf der Grundlage des Kontexts von Judas 5 ziehen, zurückhaltend zu bleiben. Was die andere Frage betrifft, so scheint die Verwendung von „hapax“ im Zusammenhang mit der Erleuchtung des Adressaten im Glauben die treffendere Lesart zu sein. Sie wird gestützt durch den Papyrus 72 aus dem frühen 3. Jahrhundert, den Codex Vaticanus aus dem 4. Jahrhundert, den Codex Alexandrinus aus dem 5. Jahrhundert und den Schreiber, der mehrere Jahrhunderte später Korrekturen am Codex Sinaiticus vornahm. Dies steht im Einklang mit anderen Aussagen des Neuen Testaments über die entscheidende und ausreichende Verankerung einer christlichen Gemeinde in der Offenbarungserkenntnis der apostolischen Predigt, wie beispielsweise in Hebräer 6,4. Dort wird auch eine Gemeinde aufgefordert, standhaft auf dem Weg zu bleiben, auf den sie durch ihre früheren Erfahrungen mit dem Glauben und dem Geist gelenkt wurde.

Die Verknüpfung von Hapax mit der Befreiungserfahrung der Hebräer erscheint als stilistische Korrektur und markiert einen deutlichen Kontrast zwischen ihrer früheren Befreiungserfahrung, Hapax, und der Fortsetzung, 2. Deuterion, in der sie aufgrund ihres Ungehorsams Gottes Versprechen letztlich nicht erfüllen konnten. Ich habe mich ausführlich mit dieser Frage befasst, weil ich es für alle, die sich intensiv mit dem Neuen Testament beschäftigen, für sehr wichtig halte, eine Vorstellung von der Komplexität der Textkritik zu haben, die dem von uns gelesenen Text zugrunde liegt, und anzuerkennen, dass es tatsächlich einige Passagen gibt, die uns im Zweifel über den genauen Wortlaut unserer verlorenen Originale lassen. In den Versen 11 bis 15 des Judasbriefs beruft sich Judas weiterhin auf die Tradition, die er und seine Zuhörer teilen, und warnt sie davor, dem Beispiel der Eindringlinge zu folgen und sich ihnen zu ihren Bedingungen anzuschließen, da ihr Verhalten sie weiterhin dem Gericht Gottes aussetzt, wie sowohl biblische Beispiele als auch parabiblische Texte zeigen.

Eine der Quellen, auf die Judas weiterhin zurückgreift, ist 1. Henoch. Judas hatte sich auf die Geschichte der rebellischen Engel und ihres Schicksals bezogen, die eher aus der Erweiterung von Genesis 6:1 bis 4 in 1. Henoch als aus der biblischen Geschichte selbst in Judas Vers 6 bekannt ist. Im nächsten Abschnitt wird Judas direkt auf den Text von 1. Henoch als maßgebliche Verkündung von Gottes Gericht über die Gottlosen zurückgreifen. Moderne Leser des Judasbriefs, ähnlich wie einige Leser des Judasbriefs in der patristischen und nachbizantinischen Zeit, kennen 1. Henoch möglicherweise nicht oder sind misstrauisch gegenüber einem pseudonymen Werk. Daher könnte es hilfreich sein, 1. Henoch genauer zu betrachten.

Das Buch selbst wuchs im Laufe von mindestens zwei Jahrhunderten schrittweise, was auf einen anhaltenden und stetigen Einfluss und eine wachsende Bekanntheit schließen lässt, sodass fromme Juden immer wieder auf dieses Buch zurückgriffen, weiteres Material in seiner Tradition verfassten und ihr eigenes Material hinzufügten, um seinen Erhalt zu sichern. Die frühesten Kerne des 1. Henoch-Buches stammen aus dem späten 3. oder frühen 2. Jahrhundert v. Chr. Es handelt sich dabei um die Apokalypse der Wochen in 1. Henoch, Kapitel 91 und 93, und das Buch der Wächter in 1. Henoch, Kapitel 6 bis 36.

Judas hatte sich bereits in Vers 6 auf die Geschichte des Buches der Wächter bezogen. Die Engel, die ihre Stellung nicht bewahrten, sondern ihre eigentliche Wohnstätte verließen,

werden für das Gericht des großen Tages in ewigen Ketten in tiefster Finsternis festgehalten. Vergleichen wir dazu 1. Henoch 10,4 und 10,13. Bindet Asasel an Händen und Füßen und werft ihn in die Finsternis. Bindet sie 70 Generationen lang unter die Felsen der Erde bis zum Tag ihres Gerichts.

Und noch einmal, umfassender ausgedrückt, für alle rebellischen Engel: Dieser Ort ist das Gefängnis der Engel, und dort werden sie für immer festgehalten. Auf dieselbe Geschichte bezieht sich Judas hier in Vers 13, wenn er die Eindringlinge als irrende Sterne bezeichnet, denen die tiefste Finsternis auf ewig vorbehalten ist. Und wieder finden wir in 1. Henoch 18, dass dies das Gefängnis für die Sterne und die Mächte des Himmels ist.

Und in 1. Henoch 26 gehören sie zu den Sternen des Himmels, die die Gebote des Herrn übertreten haben und bis zum Ende von 10.000 Zeitaltern an diesem Ort gebunden sind. 1. Henoch, wie es uns überliefert wurde, hat noch viele weitere Ebenen. Das Buch der Himmelskörper, 1. Henoch 72-82, enthält eine detaillierte Erklärung des Auf- und Untergangs von Sonne und Mond durch ihre verschiedenen Tore am Horizont und wie dies mit der kalendarischen Einhaltung des jüdischen Kirchenjahres zusammenhängt.

Dieser Abschnitt selbst könnte eine Kurzfassung eines viel längeren astronomischen Originalbuchs sein, das jedem Abschnitt des ersten Henochbuchs vorausgeht. Der Sonnenkalender sieht ein Jahr mit 12 Monaten und 364 Tagen vor. Der Mondkalender unterteilt dieselben 12 Monate in 354 Tage und fügt alle drei Jahre einen zusätzlichen Monat hinzu, um die Differenz auszugleichen.

So fielen die jährlichen Feste, von denen wir in der Thora und im mosaischen Gesetz lesen, und die an einem bestimmten Tag in einem bestimmten Monat beginnen – Pessach, Pfingsten, Sukkot, Neujahr und der Versöhnungstag – je nach Kalender auf unterschiedliche Tage. Die Obrigkeit des Jerusalemer Tempels im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. richtete sich nach dem Mondkalender. Die Glaubensgemeinschaft in Qumran hingegen richtete sich nach dem Sonnenkalender und kritisierte die Tempelbehörden scharf dafür, dass sie sich bei der Berechnung der richtigen Zeiten für Feste und Ähnliches nach dem kleineren Licht, dem Mond, richteten und nicht nach dem größeren Licht, der Sonne.

Die Sektierer in Qumran behaupteten, dies habe die Tempelbehörden dazu veranlasst, den Bund zu brechen, weil sie die Feste nicht an den vorgesehenen Tagen begingen. Das 1. Henochbuch hat mehrere weitere Schichten. Das Buch der Traumvisionen besteht aus 1. Henoch 83-90.

Es handelt sich um eine ausführliche Tierapokalypse, eine Art prophetische Allegorie des Geschichtsverlaufs von Adam bis zur Ankunft des Reiches Gottes, die wahrscheinlich während der Makkabäerzeit, Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr., verfasst wurde. Wir finden auch den Henochbrief, 1. Henoch, 91–107, der die frühere Apokalypse der Wochen enthält. Und dieser Brief besteht größtenteils aus ethischen Anweisungen.

Schließlich gibt es noch den Abschnitt, der als „Gleichnisse Henochs“ bekannt ist, derzeit die Kapitel 37–71 im 1. Henochbuch. Es ist nicht klar, ob er im 1. Jahrhundert v. Chr. oder im 1. Jahrhundert n. Chr. verfasst wurde. Wenn er im 1. Jahrhundert v. Chr. verfasst wurde, ist er besonders interessant, da er vom Menschensohn als einer endzeitlichen Figur spricht, die eine Rolle bei Gottes Gericht über die Völker und der Befreiung seines Volkes spielen wird.

„Menschensohn“ ist natürlich Jesu bevorzugte Bezeichnung für sich selbst, seine gegenwärtige und zukünftige Rolle in Gottes Plan. Mit Ausnahme der Gleichnisse des Henoch sind alle Teile des ersten Henochbuchs in den Schriftrollen vom Toten Meer bezeugt, was die Bedeutung dieses Buches für die in dieser Sammlung vertretenen Sekten unterstreicht. Dies wirft auch die Frage auf, warum die Gleichnisse nicht enthalten sind.

Wurden sie tatsächlich zu spät verfasst, um in einer Gemeinschaft Fuß zu fassen, die 68 n. Chr. zerstört werden sollte? Auf jeden Fall bewegte sich Judas selbst in Palästina in Kreisen, die dieses parabiblische Buch schätzten, insbesondere das Buch der Wächter, mit dem die als 1. Henoch bekannte Sammlung beginnt. In Vers 11 ruft Judas drei weitere Beispiele aus dem biblischen Erbe in Erinnerung, um sich einen Rahmen für die Betrachtung des Charakters und der Vorgehensweise der Eindringlinge zu schaffen. Wehe ihnen! Denn sie wandelten auf dem Weg Kains und überließen sich des Profits wegen dem Erben Bileams und kamen durch Korachs Aufruhr um.

Die Geschichte von Kains Mord an Abel in Genesis 4 ist uns allen bekannt. Wie schon zur Zeit des Zweiten Tempels gibt es zahlreiche Spekulationen darüber, warum Gott Kains Opfer nicht annahm. Der einzige Hinweis, den Genesis liefert, lässt jedoch einen klaren Zusammenhang mit den Eindringlingen zu.

Gott forderte Kain auf, seine Gefühle zu beherrschen, statt ihnen nachzugeben. Der Herr sprach zu Kain: „Warum bist du zornig und verlierst dein Gesicht? Wenn du Gutes tust, wirst du dann nicht angenommen werden?“ Und wenn du nicht Gutes tust, lauert die Sünde vor der Tür. Sie begehrt dich, aber du musst über sie herrschen.

Judas hat bereits in den Versen 4 und 8 angedeutet, dass die Eindringlinge ihre Leidenschaften eher befriedigen als beherrschen wollen. In Kürze wird er diesen Vorwurf in den Versen 12 und 13 sowie 16 bis 18 noch einmal deutlich machen. Die Beherrschung der Leidenschaften war natürlich nicht nur in der Ethik des griechisch-römischen und hellenistischen Judentums üblich, sondern auch eine ethische Priorität unter den Führern des frühen Christentums, insbesondere für Paulus, wie Galater 5, Verse 13 bis 25, besonders unterstreicht. Judas' nächstes Beispiel ist Bileam, der käufliche Prophet, den Balak, der König von Moab, herbeirief, um das Volk der Hebräer zu verfluchen, als sie sich seinem Land näherten und auf ihrem Weg nach Kanaan durchzogen (Numeri 22 bis 24).

Natürlich wurde Bileam daran gehindert, seine Aufgabe zu erfüllen, als sein Esel ihn vor dem Engel warnte, der auf der Straße vor ihm war. Doch schließlich fand Bileam einen Weg, seinen Lohn zu verdienen. Auf seinen Vorschlag hin sollten die moabitischen Frauen die hebräischen Männer verführen und sie dazu bringen, gemeinsam die moabitischen Götter anzubeten, um die Grenzen um Israel aufzulösen und sie mit den einheimischen Völkern zu verschmelzen.

Wir lesen von dieser Episode in Numeri 25, von Bileams Beteiligung aber speziell in Numeri 31:16. Dies scheint der Zusammenhang mit den Eindringlingen zu sein, den Judas im Sinn hat, da er glaubt, dass sie Sinnlichkeit fördern und damit die Grenzen der Heiligkeit, die Gottes Volk in Christus auszeichnen sollten, aufheben. Und wie Bileam, so Judas, besteht ihr eigentliches Motiv darin, die Gemeinde oder Gemeinden nach Möglichkeit auszunutzen.

Das dritte Beispiel führt uns zum Aufstand Korahs und seiner Sippe gegen die Führung von Moses und Aaron, eine Episode, die in Numeri 16 erzählt wird. Korah widersprach der Führung von Moses und Aaron und behauptete, ganz Israel sei dem Herrn heilig, nicht aber Moses und Aaron im Besonderen. Korahs Ziel war es natürlich, für sich und seine Gruppe ein höheres Maß an Autorität zu beanspruchen. Doch ihr Ende war eine dramatische Vernichtung durch ein Erdbeben, während der Rest Israels sich beeilte, Abstand zwischen sich und Korahs Gruppe zu bringen.

Genau Letzteres erhofft sich Judas von seinen Zuhörern hinsichtlich der Ideologie und Praxis der Eindringlinge, zumindest da auch diese dem unmittelbar bevorstehenden Gericht Gottes ausgesetzt sind. Der deutlichste Zusammenhang scheint Korahs Anspruch auf Gottes Nähe zu sein und auf dieser Grundlage die Autorität Moses' außer Kraft zu setzen. In ähnlicher Weise behaupten die Eindringlinge, durch ihr charismatisches und prophetisches Wirken Zugang zu Gott und seinen permissiven Geboten zu haben, mit dem gleichen Ziel, die verbindliche Autorität der apostolischen Lehre und Tradition über das christliche Leben außer Kraft zu setzen.

Diesen Vergleichen mit Figuren aus der Heiligengeschichte folgt eine Flut von Vergleichen mit Bildern aus Natur und Industrie, obwohl die meisten davon ebenfalls starke biblische oder parabiblische Anklänge aufweisen. Wie die historischen Analogien sind die Bilder aus der Natur keineswegs schmeichelhaft, aber durchaus aufschlussreich. Diese Menschen sind verborgene Riffe in euren Liebesfesten, die respektlos neben euch feiern, Hirten, die sich selbst hüten, wasserlose Wolken, die vom Wind getragen werden, Bäume, die selbst im Spätherbst keine Früchte tragen, zweimal entwurzelt, tot, wilde Wege des Meeres, die ihre eigene Schande aufwühlen, wandernde Sterne, für die die Düsternis der Dunkelheit auf ewig reserviert ist.

Das erste dieser Bilder ist nicht eindeutig. Nennt Judas die Eindringlinge Makel oder Flecken auf den Liebesmahlen der Gemeinde oder nennt er sie versteckte Riffe? Letzteres scheint die üblichere Bedeutung von „spilades“ zu sein, und der Autor des zweiten Petrusbriefs wählt ein anderes Wort, um seine eigene Vorliebe für Makel oder Flecken deutlich zu machen. Das Bild der versteckten Riffe oder versteckten Felsen ist besonders ergreifend in einer Welt, in der Schiffbruch ziemlich häufig vorkommt.

Denken Sie an Paulus' eigene Erfahrung mit mindestens drei Schiffbrüchen vor dem, der ihn auf Malta landete. Ein solches Bild verdeutlicht die Gefahr, die die Eindringlinge für Judas' Zuhörer darstellen. Ihre Anwesenheit droht den Glauben der Gemeindemitglieder zu zerstören, die diese Eindringlinge nicht mit großer Umsicht betrachten und ihnen deshalb aus dem Weg gehen.

Judas deutet an, dass die Eindringlinge in der Tradition von Hesekiels Hirten Israels stehen, die sich als Anführer ausgeben, aber ihre Pflichten gegenüber ihren Schützlingen vernachlässigen und nur auf ihre eigenen Interessen und Gewinne bedacht sind. Das Interesse der Eindringlinge an der Selbstgefälligkeit im Rahmen des christlichen Liebesmahls – eines heiligen Mahls, bei dem die Liebe Gottes und die durch Gottes Liebe zusammengeführte Familie gefeiert werden – zeigt ihre grundlegende Respektlosigkeit – ihre mangelnde Achtung vor den höheren Gütern, die bei dem christlichen Gemeinschaftsmahl gefeiert und gleichzeitig für das gemeinsame Erlebnis der Gemeinde

zugänglich gemacht werden sollen. Das nächste Bild stammt aus der biblischen Tradition und hat insbesondere in der hebräischen Texttradition einen ähnlichen Widerhall gefunden, und nicht unterwürfig, wobei die Wirkung dieser Bilder bei der Übersetzung wirklich verloren geht.

Wasserlose Wolken, die vom Wind vor sich hergetragen werden, erinnern an das Bild von Wolken und Wind ohne Regen in Sprüche 25–14, das dort verwendet wird, um von Menschen zu sprechen, die mit Wohltaten prahlen, die sie nie gewährt haben, oder mit Hilfe, die sie nie wirklich angeboten haben, und so ihren eigenen Ruf fälschlicherweise aufblasen. So sind auch die Eindringlinge wie Wolken ohne Wasser an einem windigen Tag voller Luft und Getöse und wollen ihren eigenen Ruf aufblasen, bieten aber nichts Nährendes oder Hilfreiches. Das nächste Bild bekräftigt dies, denn die Bäume sollten im Herbst schwer von ihren Früchten getragen werden, aber diese Eindringlinge haben keine Früchte zu bieten und tatsächlich haben sie selbst keine Wurzeln, die in der spirituellen Nahrung verwurzelt sind, die Gott bereitstellt, und sind somit selbst tot, geschweige denn in der Lage, anderen Leben zu spenden. Es ist möglich, dass Judas sein Bild von Bäumen, die Früchte tragen, von Bäumen, die selbst im Spätherbst keine Früchte tragen, zweimal entwurzelt und tot sind, als Gegenpol zum Bild des Psalmisten vom Gerechten entwickelt hat, der wie ein Baum ist, der an Wasserbächen gepflanzt ist, der seine Früchte zur rechten Zeit bringt und dessen Blätter nicht verwelken.

Israel, Jesaja hatte die Gottlosen vielmehr mit dem aufgewühlten Meer verglichen, das keine Ruhe findet und dessen Wellen Schlamm und Schlamm aufwirbeln. Judas behauptet, dass die selbstgefälligen Praktiken dieser Eindringlinge den Schlamm ihrer eigenen Erniedrigung ausbaggern. Schließlich kehrt Judas zum Bild der Sterne zurück, deren Eigensinn Gottes Gericht über sie gebracht hatte.

Judas bezieht sich hier einerseits auf die Planeten, die sich auf unregelmäßigen Bahnen über den Himmel bewegen und aufgrund ihrer Unregelmäßigkeit keine verlässlichen Orientierungspunkte darstellen können. Auch dieses Bild ist passend, wenn man sich gegen den Einfluss von Lehrern wehrt, deren Botschaft und Vorbild diejenigen in die Irre führen, die sich an ihnen orientieren. Andererseits greift Judas auch die Geschichte vom ersten Henoch und den rebellischen Engeln auf, die in Henoch 6 bis 26 ebenfalls als gefallene Sterne bezeichnet werden, deren Missachtung von Gottes Ordnung und Grenzen zu ihrer Strafe in den dunklen Kerkern der Erdhöhlen führte.

Die erneuten Anspielungen auf das erste Buch Henoch ebneten den Weg für Judas' Rezitation dieses Textes als Zeugnis für die Gewissheit des Gottesgerichts und als Warnung, dass die Eindringlinge und alle, die ihrem Weg folgen, mit Sicherheit unter Gottes Urteil stehen. Über diese prophezeite auch Henoch in der siebten Generation nach Adam, indem er sagte: Siehe, der Herr ist gekommen mit Zehntausenden seiner Heiligen, um Gericht über alle zu halten und einen jeden zu überführen für all seine gottlosen Taten, die sie auf so gottlose Weise begangen haben, und für all die harten Dinge, die gottlose Sünder gegen ihn geredet haben. Im Original heißt es in Erstem Buch Henoch 1:9-10: Und siehe, er kommt mit Zehntausenden von Heiligen, um Gericht über alle zu halten und die Gottlosen zu vernichten und mit allem Fleisch zu streiten wegen allem, was die Sünder und die Gottlosen gegen ihn getan und getan haben.

Es ist etwas merkwürdig, dass Judas das Zitat mit „Der Herr kam“ beginnt und dabei ein Verb in der Vergangenheitsform verwendet, anstatt wie im Original „Der Herr kommt“. Dies könnte die Zuhörer möglicherweise dazu verleiten, die Wächter und die gottlosen Menschen, die in der Sintflut gefangen waren, als Opfer von Gottes Zorn bei seinem kommenden Gericht zu betrachten, das aus Henochs Sicht noch in der Zukunft, aus Sicht der Zuhörer jedoch längst vergangen war. Die Rezitation hätte dann die Kraft, einen historischen Präzedenzfall anzurufen und die Zuhörer zu warnen, dass Gottes Gericht über alle Gottlosigkeiten grausam und sicher ist.

Judas hingegen verbindet Henochs Vergangenheit mit der Gegenwart seiner Zuhörer, indem er behauptet, Henoch habe diese Worte entweder zu oder über die Eindringlinge selbst gesprochen. Die Beschreibung dieser Eindringlinge als irrende Sterne, für die die Finsternis ewig erhalten blieb, erleichtert diese Verschmelzung der beiden Horizonte. Das Schicksal der Wächter und der Gottlosen, die von der Flut hinweggespült wurden, ist auch das Schicksal der Eindringlinge und all jener, die einen Lebenswandel führen oder zu einem zurückkehren, der Gott und seinen gerechten Absichten für unser Leben nicht gerecht wird.

Seit Vers 4 zeichnet Judas das Bild von Menschen, die die gute Nachricht von Jesus Christus und die Gemeinschaften seiner Anhänger nutzen, um Profit zu machen und ihre eigenen Ziele zu verfolgen und ihre eigene Zufriedenheit zu sichern. Er hält uns eine Art Spiegel vor, in dem wir uns hoffentlich nicht selbst sehen, und wir müssen so rechtschaffen leben, dass wir nicht Gefahr laufen, uns selbst zu sehen – umso mehr, wenn wir eine Führungsposition innehaben. Judas führt uns auch weiterhin eine Facette von Gottes Charakter und Gottes Verpflichtung vor Augen, die viele im 21. Jahrhundert lieber vergessen, ignorieren oder anderweitig als überholt leugnen würden: die Verpflichtung eines gerechten und heiligen Gottes, seine Geschöpfe zur Verantwortung zu ziehen für die Ehre und den Gehorsam, die sie ihm schulden, für die Ehrfurcht und die Frömmigkeit, die das Leben derer kennzeichnen muss, die nur nach Gottes Güte und Gunst leben.

Damit erweist sich Judas einfach als treu zur Lehre seines Halbbruders und Herrn Jesus, der ebenfalls verkündete, dass Gott derjenige sei, der die Gerechten von den Bösen, die Kaltherzigen von den Barmherzigen und diejenigen, die den heiligen Gott mit Heiligkeit des Herzens und Lebens geehrt haben, von denen, die für ihre eigenen Vergnügungen und Zwecke gelebt haben, unterscheiden würde. Gleichzeitig macht Judas seinen Zuhörern bewusst, dass sie nicht nur von Judas geliebt werden, der sie mehrmals so nennt, sondern umso mehr von Gott, in dem sie geliebt werden, wie er es in der einleitenden Anrede beschreibt, und in dessen Liebe sie in Vers 21 aufgefordert werden, sich selbst zu bewahren. Aber das tun sie, indem sie in Heiligkeit wandeln und den Glauben bewahren, zu dem sie selbst von den Aposteln eingeladen wurden.

Wie in den Lehren Jesu und allen Stimmen im Neuen Testament sind Heiligkeit und Liebe keine widersprüchlichen Eigenschaften oder Optionen. Sie bedingen und verstärken sich gegenseitig.